

Das Festival „achtung berlin – new berlin film award“ geht ins elfte Jahr. Neben den Festivals in Saarbrücken, Hof, München und der Berlinale hat es sich mittlerweile zu einem der wichtigsten Podien des aktuellen deutschen Films gemauert. Ihr Alleinstellungsmerkmal sehen die Macher in der Präsentation „neuen deutschen Kinos aus Berlin und Brandenburg“. Im Wettbewerb werden mehrere Weltpremierer versprochen, ansonsten handelt es sich um Berlin-Premieren, so die Ankündigung. Diese Zuordnungen erweisen sich als relativ dehnbar. Die in Südfrankreich spielende Ferienhaus-Komödie „Im Sommer wohnt er unten“ von Tom Sommerlatte zum Beispiel ist definitiv keine Premiere – eröffnete der Film doch im Februar die Perspektive-Sektion der Berlinale. Die sympathische Friseursalon-Dokumentation „Ein Papagei im Eiscafé“ wurde von der norddeutschen Regisseurin Ines Thomsen in Barcelona gedreht und von der Filmförderung Hamburg unterstützt.

Doch was macht eigentlich einen Berlin-Film aus? Wenn es reicht, dass die Urheber in Berlin gemeldet sind oder die Produktionsfirma einen Briefkasten in der Hauptstadt hat, dann dürfte inzwischen nahezu jeder deutsche Film das Berlin-Siegel tragen. Wie auch immer – dank „achtung berlin“ gibt es jetzt eine ganze Reihe sehenswerter Werke auf der großen Leinwand zu erleben, die vorher bei anderen Festivals durch den Rost gefallen sind. Darunter finden sich einige Filme, hinter denen ungewöhnliche Entstehungsgeschichten liegen, die gar nicht erst versucht haben, bei den einschlägigen Fördergremien um Unterstützung nachzusuchen.

So läuft im Wettbewerb mit „Sin & Illy still alive“ das eindrucksvolle Langfilmdebüt der bislang vor allem als Schauspielerin bekannt gewordenen Maria Hengge. Die in Berlin und Wien lebende Künstlerin hat ihr in Frankfurt am Main spielendes Drogendrama völlig unabhängig produziert und frei finanziert. Sie erzählt von den Versuchen ihrer beiden Heldinnen, aus dem ewigen Kreislauf von Rausch und Beschaffungskriminalität auszubrechen. Zwei Flugtickets in die Sonne erscheinen plötzlich als konkrete Möglichkeit des Entkommens. Doch der Weg zum Terminal wird immer län-

DAS FLIEGENDE AUGE

Wo liegt Berlin?

CLAUS LÖSER
über die jüngste Ausgabe des Festivals
„achtung berlin“, das Filmen mit,
aus und über Berlin eine Chance
für die große Leinwand gibt



ACHTUNG BERLIN

In „Sin & Illy still alive“ geht es
um drogensüchtige Mädchen.

ger. Hengge ist mit „Sin & Illy“ eine Art „Christiane F.“ des 21. Jahrhunderts gelungen – glücklicherweise ganz ohne spekulative Untertöne. Hier schaut jemand nicht von außen auf ein exotisches Sujet, sondern weiß genau, wovon die Rede ist.

Neben dem Wettbewerb mit Spiel- und Dokumentarfilmen gibt es bei „achtung berlin“ weitere Sektionen, in denen Entdeckungen zu machen sind, zum Beispiel zahlreiche Kurzfilme. Besonders schwer haben es in Deutschland die so genannten „mittellangen“ Filme, also solche, die als Kurzfilm zu lang und als abendfüllender Spielfilm zu kurz sind. Schön, dass es für diese Spezies einen eigenen Wettbewerb gibt. Mit dabei ist unter anderen „Korridor Nr. 50“ von Evy Schubert – eine melancholische Choreografie in einem von skurrilem Personal bevölkerten Plattenbau. Einen seltenen, weil unmittelbaren Einblick in die Erfahrungswelt afrikanischer Asylbewerber gewährt der Dokumentarfilm „Napps – Memoire of an Invisible Man“ von Tami Liberman. Da der Kameramann durch die Nennung seines Namens seine Abschiebung riskieren würde, firmiert er als „Mister X“.

Migrantische Themen verhandelt auch die aus Ungarn stammende Filmemacherin Mari Cantu in „Westend“. Sie tut dies mit so viel sanfter Ironie und Situationskomik, dass die 80 Minuten des Films wie im Flug vergehen. Wir erleben ein situiertes Paar aus dem alten West-Berlin, das sich aus Langeweile, Philanthropie und Roma-Romantik heraus zur Adaption eines Mädchens vom Balkan entschließt. Als die menschliche Lieferung eintrifft, stellt diese sich als erwachsene Frau heraus, die selbst schon ein Kind hat. Nach und nach treffen in der Villa noch ein Bräutigam sowie Onkel, Tanten und Vettern ein und mischen den Haushalt gründlich auf. Der Prinzipal des Clans wird vom deutsch-ungarischen Regisseur Gábor Altorjay gespielt. An ihm ist ein begnadeter Komödiant verloren gegangen, der nun eine späte Bestimmung findet.

achtung berlin – new berlin film award ab 15. April in den Kinos International, Babylon, Passage, Filmtheater am Friedrichshain, Tilsiter Lichtspiele.